Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 17=37 (1871)

Heft: 37

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bie Ausruftung und Bekleibung bes Infanteristen behandelt. Dem ersten Abschnitt ist ein Anhang über Revolvergeschütze und Wallbuchen, dem zweiten einige Betrachtungen über bie nothwendige Bagage beigegeben.

Die militärische Erziehung ber Jugend burch bie Schule. Bortrag im Offiziereverein Schaffhausfen von R. Bogler, Kommanbant. Berlag ber Brobtmann'ichen Buchhanblung in Schaffshausen, 1870.

Bekanntlich ift ber Militärunterricht in ben Bolksschulen in ben Entwurf bes neuen Gesetzes über unsere Militär=Organisation aufgenommen. — In ber vorliegenden Schrift wird ber Gegenstand mit Sachkenntniß behandelt und es werden beachtens= werthe Borschläge gemacht. Allen benjenigen, welche an ber Kräftigung unserer Wehrinstitution Antheil nehmen oder in den bestimmenden Behörden mitzu= wirken berufen sind, kann die kleine (23 Seiten starke) Schrift empfohlen werden.

Das Gefecht der tombinirten Brigade. Bon einem beutschen Offizier. Mit mehreren Blanen. Mannheim, Berlag von J. Beneheimer. 1870. Die Schrift enthält einen Entwurf zu den tattischen Aufstellungen und der tombinirten Waffenwirtung einer aus allen drei Waffen zusammengesfehten Brigade.

Das Schützenwesen als ein Element zur Starkung ber öftreichischen Wehrkraft. Senbschreiben eines Wienerschützen an die öftreichischen Schützenvereine. Zweite Auflage. Wien, 1870. In Commission bei L. W. Seibel u. Sohn.

Die Brochure hat ben Zweck, auf einen Faktor aufmerksam zu machen, ber für eine volksthümliche Bermehrung und Stärkung ber öftreichischen heerestraft von ber größten Tragweite ift, nämlich bie öftreichischen Schügen in ihrem Beruf zur Organissation eines Lanbsturmes. — Die Freunde allgemeiner Bolksbewaffnung werden die Brochure mit Interesse lesen.

Das eidg. Militardepartement an die Militarbehörden der Kantone.

(Bom 1. September 1871.)

In theilweiser Erläuterung bes bundesrathlichen Kreisschreis bens vom 26. Juli, betreffend die Einführung der Repetirges wehre bei den Truppen, hat uns der Bundesrath beauftragt, Ihnen mitzutheilen, daß von denjenigen Kantonen, welche die Wiederholungekurse der Insanterie bloß alle zwei Jahre stattfinden lassen, der ordentliche Wiederholungekurs für diesenigen Bataillone, welche im Jahr 1871 für die Grenzbesetzung aufgeboten waren, erst für das Jahr 1873 verlangt wird.

Dagegen haben tiejenigen Bataillone, welche 1870 im aktiven Dienfte ftanben und nicht bereits im laufenben Jahr einen Bie-berholungeture mitmachten, einen folden unfehlbar im Jahr 1872 zu bestehen.

fur die nicht im effettiven Dienft geftanbenen Bataillone ift ber orbentliche Turnus fortgufeten.

Bei biesem Anlaffe feten wir bie Munition, welche in ben fur bie Ginführung ber Repetirgewehre angeorbneten außerorsbentlichen Schießkurfen zu verwenden ift, auf wenigstens 50 icharfe Patronen fest.

(Bem 2. September 1871.)

Mit heutigem Tage werben bie Berichte über bie Buchfenmacher-Refrutenschule und ben Buchsenmacher-Bieberholungefurs bei ben betreffenben Kantonen in Birfulation geseht.

In Betreff ber Buchfenmacher-Retruten wurde sowohl in fruhern als auch im bledjahrigen Rreisschreiben vom 16. Juni abhin verlangt, daß bieselben vor ihrem Einruden in ben eitgenöspischen Dienst durch einen Borturs mit ben bienstlichen Obs liegenheiten und mit ber Solbatenschule hinlanglich vertraut zu machen seien.

Dieser Bestimmung ift bis jest wenig ober gar nicht nachges lebt worden und wir sehen und beschalb veranlaßt, die Rantone barauf aufmerksam zu machen, baß torperlich fast untaugliche, ober nicht gehörig mit der Solbatenschule, dem innern Dienst, Gewehrkenniniß und Schießen vertraute Mannschaft, sowie solche, beren handwerk sich offenbar wenig fur ben Dienst eines Buchssenmachers eignet, wie Grobschmiebe, in Zukunft auf Rosten der betreffenden Kantone aus der Schule entlassen werben.

(Bem 11. September 1871.)

Die Direktion bes eitgen. Laboratoriums in Thun theilt uns mit, tag mehrere Beughäufer ihre Metallpatronen nur in kleineren Parthien von 10-40,000 Stud beziehen und bag bie blinden Patronen beinahe immer in kleineren Quantitäten verlangt werden, die bann noch als Eilgut spebirt werden mussen.

Durch ein solches Berfahren erwachsen bem Laboratorium unnöthige und sehr bebeutenbe Transportkosten, was Sie baraus ersehen werben, baß 3. B. nach Schaffhausen ber Transport von 20,000 Patronen Fr. 47. 90 tostet, von 25—80,000 Patronen bogegen nur Fr. 57.

In Berudfichtigung biefes Umftanbes feben wir uns gu ber Ginlabung veranlagt:

- 1. baß bie kleineren Rantone ihren jahrlichen Bebarf an Batronen in einer Bestellung verlangen;
- 2. baß bie größeren Kantone Bestellungen von wenigstens 80,000 Batronen machen;
- 3. baß bie blinben Batronen gleichzeitig mit ben icharfen ober bann nur in großen Quantitaten bestellt werben.

Cidgenoffenschaft.

Aus der Schweizer-Ambulance in Lure von Dr. Albert Burchardt.

Nachbem ich langere Beit in einem preußischen Felblagarethe an verschiebenen Orten und unter sehr verschiebenen außeren Umftanben thatig gewesen und reichlich Gelegenheit gehabt habe, die Einrichtungen kennen zu lernen, die der Staat den Berwundeten darbietet, war es für mich doppelt interessant, nun zum Schlusse bes Beldzuges noch einen Blid in die Leistungen der Privatpflege werfen zu können.

Die Erfahrungen im Garnisonsspital San Spirito in Berona hatten mir in eklatanter Beise bie Schattenseiten überfüllter Militarspitaler vor Augen geführt, und mit einer gewissen Besgeifterung ersaßte ich ben Rath Birogosis, in Kriegszeiten gar keine ftehenben Lazarethe mehr zu etabliren, sonbern bie Schwers verwundeten zu Einem bis Dreien in ben Familien ber zunächstzgelegenen Ortischaften unterzubringen.

Birogoff will, trobbem bie Blessirten hier oft wochenlang bie schmutige Basche anbehielten, so baß biese benuten Bauernstuben intensiv nach faulem Eiter rochen, bennoch niemals so gute Resultate bei seinen Operirten und Berletten gesehen haben, wie gerabe unter biesen Berhältniffen.

Es fdien mir nach folden Beobachtungen nicht unpaffenb, bie

Frage aufzuwerfen, ob es nicht am Riage sei, baß alle Berwundeten, nachdem sie in den Ambulancen die erste hulfe gefunden, aus den handen der Militärbehörden in die freiwilliger Bereine übergingen, um von hier aus der Privatpstege übergeben zu werden. Wenn die Privatpstege selbst unter solch' ungunstigen äußeren Verhältnissen dennoch die Leistungen der Militärspitäler weitaus übertrifft und ihr gegenüber eine nur undebeutende Mortalitätszisser ausweist, so sollten wohl die meisten Militärärzte mit Pirogosse Rath einverstanden sein.

Gewiß hatten auch bie Militarbehörben nichts bagegen, wenn ihnen bie schweren Sorgen und bie hohe Berantwortlichkeit einer allen Anforderungen genügen sollenben Pfiege und Beshantlung ber Blessirten von ber Bevölkerung in zuvorsommens ber Weise abgenommen wurden, welch' lettere in ber Pflege ber Berwundeten nur ber Dantbarkeit Ausbruck geben wurde, die fie ben Baterlandsvertheibigern schulbig ift.

Diefe Aufforderung zu einer ausgebehnten Anbahnung ber Privatpflege verwundeter Rrieger wird nun besonders noch unterftut turch §. 5 ber Genfer Konvention:

"Tout blessé recueilli et soigné dans une maison y servira de sauvegarde. L'habitant qui aura recueilli chez lui des blessés sera dispensé du logement des troupes ainsi que d'une partie des contributions de guerre qui seraient imposées."

Dieser Artifel ift nun, so human er auch klingt, felbstverständlich im Felde nicht immer aussuhrbar, und wenn er bem Sieger vorschreibt, ben Degen zu senken vor bem rothen Kreuze und alle haufer von ben Lasten einer Einquartirung zu verschonen, in benen Bleffirte sich befinden, so verlangt er oft Unmögliches.

Wo ist ber Offizier, ber nach einem anstrengenben Marsche in Schnee und Regen mit seiner Truppe ein Schloß ober eine einsame Ferme erreichend, wo er Orbre hat, Quartier zu beziehen, burch die Anwesenheit von ein paar Blessirten sich verpstichtet fühlte, mit seinen Leuten weiter zu marschiren, oder zu bivouaktren, wo ter Stadt, ober Gemeinberath, bem vom Feinde eine Contribution auserlegt, und der bei ber Bertheilung dersselben auf seine Mitbürger jene von ber Bahlung verschonen könnte, die in ihren komfortablen hausern im Falle gewesen sind, Blessirte temporar aufzunehmen!

Tropbem haben viele Franzosen, um ben Unannehmlichkeiten einer Einquartirung zu entgehen, burch bie Aufnahme eines ober mehrerer Blessirter sich unter ten Schutz ber Genser Flagge besgeben. Wie ich gehört habe, war in Orleans von dem Plagstommando nur das haus von Einquartierung frei erklärt worden, in tas mindestens sechs Blessirte nehst einem Krankenwärzter waren aufgenommen werten, eine Berordnung, welche ich nach dem, was ich in Lure erlebt, nur billigen kann.

Abgesehen bavon, baß es unwurdig ift, einen Berwundeten als Mittel zum Zwed — als Bligableiter — zu benügen und baß Manche, die sich aus diesem Grunde einen Blessiten zugezlegt haben, selbst kaum im Stande waren, des Lebens Unterhalt für sich aufzutreiben, ist zudem der Dilettantismus in der Beshandlung der Schuswunden ein sehr gefährliches Spiel.

In Lure hatten bie fich jurudziehenden Truppen Cremere gegen 700 Bieffirte jurudgelaffen; jum größten Theil lagen fie Alle auf Stroh bicht neben einander im College und wurden von Bivilarzten, so gut es ging, verbunden. Die Furcht vor bem Biedereinruden beutscher Truppen bei der totalen Unmögslichteit, einer neuen Invasion zu widerstehen, zeigte nur eine Schupwaffe — die Bleffirten.

Als wir einige Tage fpater (ben 2. Februar) in Lure einrudten, waren bereits alle Berwundeten aus bem College verschwunden; die meisten befanden fich in den Brivathausern ber Stadt und ber benachbarten Dörfer, wie die zahllosen Genfer Fahnen demonstrativ genug mittheilten, ber Rest, worunter einige Schwertrante, war am Tage unserer Antunft von den Deutsschen nach Giremagny evaluirt worden; eine große Bahl war allerdings bereits unter der Erde.

Der erfte Tag mar benn auch ber Infpettion ber in ben Pris Grunbfaben gegen Größerwerben vathaufern fich befindenben Bleffirten gewibmet, und ich muß mehr Galbe "aufgefahren" wurbe.

gestehen, tag ber Anblid, ber fich hiebei une barbot, bei mir wenigstens all' jene Musionen zerfiort hat, bie ich mir über ben Werth ber Privatpsiese Bleffirter aufgebaut hatte. Des Ganz-lichsten wurde ich bier bekehrt von liebgewonnenen Ibeen, bie ich besonders fur unsere Schweizer Berhaltniffe als paffend und aussuhrbar mir ausgemalt hatte.

Baaber hat bereits barauf hingewiesen, bag bie enerme Sterblichkeit ber in Privatpflege sich befindenben Frangosen, die Aergten und Laien auffallen mußte, eben einfach ben "vergifteten Kugeln" zugelchrieben wurde.

Die Quelle ber Phamie war semit gefunden! Man versicherte uns, baß Biele mit ganz unbedeutenden Schusverletzungen an einem heftigen Fieber zu Grunde gegangen seien, baß Undere bazu nech eine "Fluxion de poitrine" acquirirt hatten, gegen die alle Mittel erfolglos gewesen; wer burfte jest noch an ber Gristenz des "barbarischen" Giftes zweiseln!

Und mar es benn so ein Wunder, bag bie Byamie gerabe in Lure so grausame Ernte gebalten bat?

Der Zivilarzt in ber Sous-Presecture, in ber circa 50 Blefsirte in kieinen Zimmern und meist in sehr guten Betten lagen, hatte eine Ibiospukrasie gegen bas — Wasser, bas nichts nube und bie Bunben unnöthig reize; auch Karbelfaure war fur ihn ein überwundener Standpunkt.

Der Geruch auf ber Treppe und besonders in ben kleinen Krankenzimmern war benn auch kaum zum Aushalten, von Reinlichkeit, impermeablen Unterlagen war natürlich keine Spur zu entbeden, Eiter und Jauche brangen heiter in die Febern bes Bettes und, wenn auch zuweilen eine neue Kompresse unter die Bunde gescheben wurde, so wurde baburch bas "Glft" nur maskirt, aber nicht unschählich gemacht.

In ber That tenne ich fein größeres Gift fur ein Lazareth als ein burchjauchtes Feberbett , bas bei allen Bewegungen bes Kranken bie verstedten Infektionsstoffe bem Zimmer mittheilt.

Wir tonnten uns fatific nicht entichliegen, bem Buniche bes Maire zu entsprechen, in biesem burch und burch infizirten Brasfetturgebaube unsere Ambulance aufzuschlagen und etablitten uns lieber in bem leeren College, wohin wir auch als erfte Batienten sechs ber schwerften aus ber Prafettur uns zubringen ließen. Bier von biesen sechs sind uns an Byamie gestorben!

Beffer befanden fich eirea 25 Bleffirte, bie in einem Damenpensionat (Mme. Bindi) unter ber Oberbireftion eines Flickichneibers verpflegt wurden. Große Salle mit burchgehenden Fenstern erlaubten einen genügenden Luftwechfel, wahrend weibliche hande bie Anforderungen ber Reinlichkeit kannten und benselben entsprachen.

Schwämme, verschiedenfarbige Salben, befonbers Sollenftein, Charpie und Binben bilbeten ben Deilapparat.

Aber auch tieses "Sichbesserbefinden" ber Blesstrten war nur ein relatives, benn sobald man die Dede lustete, Berbande und Bunden inspizite, nahrend die gestügelten Werte bes Tailleur en chef die Wirfung von Lapis und Salben auf ben heiltrieb ber Wunden und plausibel machen sollten, konnte man sich eines wehmuthigen Lächelns nicht enthalten; in diesen handen befanden sich kemplizirte Frakturen, perforirende Gelentschuffe, eine Kothsitel 2c.

Die Bleffirten natürlich waren fehr gerne hier, und nur mit Benühung ber munizipalen Autorität gelang es uns fpater nach mehrmaligem Anlauf wenigstens bie Schwerverwundeten in unfere Ambulance transportiren zu lassen. Der Schneiber wehrte sich mit allen Mitteln gegen diese Konfurrenz, und mit dem ziemlich gefürchteten "Reformer" wollten eben auch Biele es nicht verderben.

Alle anderen Privatlagarethe, beren wir gegen gwölf inspigirt und bie meift 2, 4 bis 8 Bleffirte enthielten, zeichneten fich nur burch bie herrschenbe Unreinlichkeit und sinnlose Wundenbehandslung aus. Ich erinnere mich, in keinem eine impermeable Unterlage gesehen zu haben, bafür aber monumentale Salbenstöpfe, die & discrétion von den Krankenwärtern (verfiedt gehalstenen Unverwundeten) benuht wurden, und wobei nach taktischen Grundsaben gegen Größerwerben ber Berjauchung sofort mit mehr Salbe "aufgefahren" wurde.

Ein junger Unteroffizier mit Oberschenkeskelicischichte und Tertanus lag bei einem Botater ber ärgsten Sorte, ber zwar und versicherte, Taz und Nacht am Bette knicend, auf die Respiration ber Kranken zu lauschen. — Wier Wochen lang wurde er von Barber "im Revier" behandelt; und troß mehrmals abgeschildten Tragbibren und selbst polizeilicher Usselnen war es ohne ben größten Standal nicht möglich, ben Aermsten aus seiner schauerlichen Lage zu befreien. — Später in die Ambulance aufgenommen, schwand unter großen Chloralgaben (8 Gramm per Tag) ber Tetanus; ob Patient schließlich geheilt, kann ich zur Stunde nicht angeben.

Eine Schupverletzung ber Mittelhand, gleichfalls in ber Prisvatpflege, und zwar mit permanenten heißen Rataplasmen beshandelt, zeigte (selbstwerständlich) eine selche Schwellung ber Hand mit Debem bes Armes, daß ein preußischer Offizier, der biese "Revierkranken" kontrolitte, uns bringend bat, ben Patiensten boch in unsere Ambulance aufzunehmen; in diesem Falle wollten aber ber Patient und sein Wirth absolut nichts von biesem Projekte hören; auch firaubten wir uns gegen bie Answendung offener Gewalt, webei zwar ber Maire uns jedenfalls unterstügt hätte.

Biele, bie einen Leichtbloffirten aufzunehmen geglaubt hatten, tonnten bas eintretenbe Fieber nicht begreifen und hatten teine Ahnung bavon, baß eine irrationelle Bebanblung auch im Falle sei, aus einer leichten Verwundung eine schwere, ja töbtliche zu machen.

Natürlich hatten in ben Privathausern bie Berwundeten, was sie begehrten: an Wein und gestiligen Getranken wurde nicht gespart, und auf Bunsch wurden die unverdaulichsten Genußund Lebensmittel ihnen verabsolgt.

Sobald fie soweit hergestellt waren, tag fie tas Bett verlaffen kennten, trieben fie sich bis in die spate Nacht auf ben Straßen umber, mit einer mahren Martyrermiene von Saus zu Saus, an Stod und Krude sich schleppend, appellirten sie nicht erfolgs los an ben Patriotismus ihrer Landsleute, ber durch Beraderichen von gebrannten Flussigietiten ihnen am erwunschtesten entsgegentrat.

Ein junger Zuave hatte in biefer neuen Art bes Betielns eine eigene Birtuosität; mit einer Erfrierung ber Zehen bes linken Kußes gludlich bavon gefommen, fingirte er aber, sobalb er an bie Fenster kam, wo er gewöhnlich zu einem kleinen Glaschen hereingerufen wurde, eine Luration bes Oberschenkels und erswedte so natürlich bie größte Theilnahme.

Richts macht einen unangenehmeren und wiberlicheren Ginbrud, als bleffirte Solbaten in Uniform herumbetteln ober in betrunkenem Stadium auf ben Strafen herumwanken gu feben.

Das find eben auch Schattenseiten ber Privatpflege, bie baneben, wie wir geselzen haben, auch keineswegs als solche bas Brivilegium gunftiger Beilresultate aufguweisen hat.

Diefe fo überaus ungunstigen Erfahrungen haben mich um so mehr überrascht, ba ich im Oftober vier Wochen lang in einem preußischen Dorflagareth (Tremerie bei Meh) thatig gewesen und außerordentlich gunftige Resultate ber Behandlung gerstreut untergebrachter Verwundeter gesehen habe.

Wir hatten bort breizehn kleine Saufer mit einzelnen Berwundeten belegt, tarunter waren allerdings zum Theil feuchte Bimmer und die Blefürten lagen meist alle auf Strohsaden auf bem Boben, ebenso grassirten damals hestig Typhus und Nuhr, und bennech konstatirten wir unerwartet gunstige Seilungen. Schwere Oberschenkelfrakturen, persorirende Brust- und Bauchschwere heilten auffallend rasch vor unseren Augen. Ein Oberschenkelamputirter konnte nach vier Bochen, ein Oberarmamputirter nach brei Wochen als fast volltommen geheilt evacuirt werben. Pyämie, Tetanus, Septikamie, Gangran 2c. wurden nicht beobachtet.

Welcher Kontraft mit ben in Lure gesammelten Erfahrungen, wo boch auch gewissermaßen ein Dorflagareth fich befand!

In Eremery waren es Deutsche, in Lure Frangosen; bie Nationalität tonnte biesen Unterschied unmöglich bedingen, noch weniger bie Jahreszeit; bort ein naßtalter, regnerischer Oftober, hier kalter Januar und Februar.

Der hauptgrund biefes gewaltigen Unterschiebes liegt fur mich zweifelles einzig in ber Differeng ber Bartung und Bflege.

Die Franzosen glaubten es gut zu machen, indem sie ihren Blessirten Speisen und Getranke, Confituren und Buderzeug & discrétion verabseigten; sie glaubten mit elastischen Federbetten und kostbaren bustenden Salben, mit Berüdsichtigung der Wunsche ihrer Patienten bei der Art und Wiederholung der Verbande ter ihnen anvertrauten Verwundeten eine gute Psiege darzublesten. Der Erseig hat auf alle Zeiten gezeigt, welch' traurige Folgen einem solchen Lazareth-Dilettantismus beschieden sind.

In Tremery hingegen waren es Aerzte, Lazarethgehulfen und Barter, bie nach ben Grundfagen ber Kriegschirurgie ihre Berwundeten behandelten, verbanden und pflegten. Dem Gesche ber Reinlichsteit mußte ber Wille bes Patienten sich fugen; die Berbande wurden wiederholt, so oft es nöthig und nicht so oft als die Bleffirten es wunschen; wenn auch statt Federn und Ressert nur ein Strohlager vorhanden war, so ist doch fur die Berwundeten diese staatliche Militärpstege ungleich besser geswesen wie die eben beschriebene Privatpstege.

Eine Privatpflege ift eben — bas haben mir bie Erfahrungen in Lure im Kontrast zu benen Pirogosse zur Genüge bewiesen — nur ba nühlich und förderlich, wo Aerzte, geübte Wärter oder Wärterinnen zur hand sind und sollte nur in den haufern erlaubt werden, in benen die drei Kardinalpunkte einer gedeihlichen Eristenz: Luft, Licht und Reinlichkeit auch im Privatleben nicht fehlen.

Sind tiese Bedingungen nicht verhanden, so befinden fich die Berwundeten unbedingt besser in ten Militärspitälern (refp. Baraden), tenn alles underusene Sichbeschäftigen mit Bleffirtenbehantlung und Wundverbanden, sewie bas Benügen der Berwundeten als Schild gegen die Invasion ist ein unerlaubtes Spiel mit Menschenleben.

(Correfp. Blatt fur fcmeig. Mergte.)

In allen Buchhandlungen zu haben:

Train-, Communications- und Verpslegswesen vom operativen Standpunkte,

bearbeitet von

Hugo Obauer, E. R. v. Guttenberg, k. k. Major im Generalstab. k.k. Hauptm. im Generalstab.

I. und II. Hauptstück. Mit 4 Tafeln und 37 Figuren,

I. Einleitung. — Nothwendige Vorbegriffe der Strategie.

II. Gliederung und Ausrüstung der Armee im Felde.

Preis: 1 Thlr. 10 Sgr.

III. und IV. Hauptstück.

Mit 4 Tafeln und 51 Figuren.

III. Kurze Abhandlung über Kriegsmärsche. IV. Werthschätzung der Communicationen in Betreff ihrer militärischen Benützung.
Preis: 1 Thlr. 20 Sgr.

Das V. Hauptstück (Schluss) Verpflegung vom operativen Standpunkte, erscheint demnächst.

Wien, 1871.

L. W. Seidel & Sohn.

In allen Buchhandlungen zu haben: W. Rüstow, eibg. Oberst.

Untersuchungen über die Organisation der Heere.

8°. geh. Fr. 12.

Bafel.

Soweighauserifde Berlagsbuchhandlung.